

„Mit Mitgefühl ist alles möglich“

Interview mit Yeshe Lhamo, der Koordinatorin von Live To Love Nepal, 17.11.15



Yeshe Lhamo, vielen Dank, dass Sie sich für das Interview Zeit nehmen, während Ihres Besuchs bei uns in Hamburg. Sie haben seit dem Erdbeben die Hilfsmaßnahmen in Druk Amitabha Mountain und der Nothilfe koordiniert. Das Live To Love Basislager in Nepal befindet sich im Klosterbereich des legendären Druk Amitabha Mountain. Wir würden gerne wissen, ob auch die Tempelgebäude durch das Erdbeben gelitten haben?

Yeshe Lhamo: Sie sind nicht komplett zerstört, aber teilweise. Wir sind immer noch mit dem Wiederaufbau beschäftigt. Nach dem Erdbeben sind wir als erstes in die Dörfer gegangen und hatten daher keine Zeit unser Nonnenkloster wiederaufzubauen. Nach dem Erdbeben haben wir drei Monate lang unter anderem in einem kleinen Dorf namens Ramkot geholfen. Es befindet sich in der Nähe unseres Klosters. Die Menschen leben dort in einfachen Häusern. Wir haben ihnen geholfen, ihre Sachen aus den eingestürzten Gebäuden zu bergen. Die Menschen waren wirklich in tiefer Trauer, denn einige haben ihre Familie verloren. Sie standen unter Schock und waren nicht in der Lage irgendeine Arbeit zu verrichten, sie waren fassungslos. Sie hatten solche Angst und unsere Nonnen machten sich täglich zu ihren Häusern auf, um dort das Geröll beiseite zu räumen. Danach gingen wir in andere, entferntere Dörfer, stark betroffene Orte wie Tatopani und in viele andere Dörfer wie Ramechap. Mit Live To Love haben wir Dinge wie Decken, Reis, Medikamente oder Babynahrung dorthin gebracht. Danach erst haben wir dann auch mit dem Wiederaufbau in unserem Kloster begonnen.

Wie sind Sie denn zur Zeit untergebracht? Wie ist der Zustand ihres Schlafsaals? Können Sie die Schlafsäle benutzen?

Y.L.: Zur Zeit leben wir Nonnen in Zelten. Die Schlafsäle sind zum Teil zerstört und einige Unterkünfte der Nonnen sind komplett zerstört. Daher leben die meisten von uns Nonnen in Zelten.. Viele dieser Zelte sind klein und nicht wasserdicht. Da der Winter naht, ist das problematisch. Ich denke, dass wir noch für ein oder zwei Jahre in Zelten bleiben müssen

Ein oder zwei Jahre?

Y.L.: Ja, weil der Wiederaufbau nicht gut voran geht aufgrund der gesamten Situation in Nepal. Es ist gerade wirklich schlimm dort.

Wie ist denn die Situation? Was ist das Hauptproblem in Nepal?

Y.L.: Im Augenblick gibt es diverse Grenzprobleme. In der Region sind die Menschen zur Hälfte indisch, zur Hälfte nepalesisch. Dort haben sie die Grenze geschlossen und sie erlauben nicht Diesel und Benzin von Indien nach Nepal einzuführen. Daher gibt es kein Diesel, kein Benzin, kein Gas. Das wichtigste sind die Gasflaschen, die wir in Nepal zum Kochen benötigen. Im Augenblick gibt es nicht genügend davon.

Wenn wir Gas bekommen ist der Preis sehr hoch. Er ist ungefähr 4-mal so hoch wie vorher. Es ist wirklich schwierig für normale Menschen dort zu überleben.

Wie versorgen sich denn die Menschen?

Y.L.: Die meisten nutzen jetzt Holz zum Kochen. Sie brauchen jede Menge Holz. Ich denke, auch das ist schlecht für die Umwelt, denn viele Bäume werden gefällt.

Was wird zur Zeit von den Menschen in Nepal am meisten gebraucht?

Y.L.: Grundsätzlich gibt es von allem zu wenig. Manchmal kommt Nahrung und Medizin als Hilfe von außerhalb. Aber selbst wenn aus dem Ausland gespendet wird, bekommen die abgelegenen Dörfer nicht genug davon. Das kann man in den Nachrichten sehen. Viele Hilfsorganisationen waren nicht in der Lage diese Orte zu erreichen. Es war sehr angsteinflößend zu Beginn, weil die Erde unaufhörlich bebte und es zu Erdbeben kam. Auch als wir dann zu Fuß dorthin gegangen sind, waren wir permanent Erdbeben ausgeliefert.

Das ist Ihnen widerfahren?

Y.L.: Ja, wir waren auf dem Weg zu einem Ort, der Tatopani heißt. Er liegt in der Nähe der Grenze zwischen China und Nepal. Auf halber Strecke gab es ein Erdbeben. Wir waren mit Lastwagen und vielen Jeeps unterwegs und hatten große Live To Love Spenden dabei. Auf halbem Weg mussten wir unsere Jeeps verlassen und die Sachen zu Fuß transportieren.

Zu Fuß?

Y.L.: Ja, zu Fuß. Wir haben unsere Hilfsgüter zu Fuß in die Dörfer transportiert. Aber diese Orte lagen in entlegenen Gebieten. Keiner war bereit dorthin zu gehen. Hilfsorganisationen, die sich aufgemacht hatten, mussten auf halber Strecke umkehren. Aber wir, einige Nonnen und Mönche, sind dann zu Fuß dorthin gegangen, mit all den Hilfsgütern. Die Menschen waren sehr froh uns zu sehen, denn wir waren die ersten, die dorthin vorgedrungen sind. Sie sagten, dass sie jetzt wenigstens für einige Tage zu essen hätten. Wir haben auch Planen mitgebracht, damit sie sich Zelte bauen können, um sie vor Durchnässung während der Monsunzeit zu schützen und damit sie nachts im Trockenen schlafen konnten.

Also gibt es viele Menschen, die noch keine Hilfe bekommen haben?

Y.L.: Mittlerweile, glaube ich, ist es ok, denn der Ort liegt in der Nähe der Grenze zu China und China hilft auch dabei die Straße zu räumen. Mittlerweile kommt nun langsam Hilfe von anderen Hilfsorganisationen, denn das Erdbeben hat seit zwei Monaten aufgehört.

Was für Auswirkungen hat die Grenzblockade auf die Arbeit des Live To Love Teams?

Y.L.: Wir leben ja in Kathmandu und diese Dörfer sind weit entfernt. Derzeit sind die Preise für Benzin und Diesel extrem gestiegen, was sich auch auf die Lebensmittelpreise auswirkt, da kein Nachschub aus Indien kommt.

Was ist im Augenblick der Fokus der Arbeit von Live To Love?

Y.L.: Zur Zeit baut Live To Love Häuser für Dorfbewohner in Ramkot. 205 Häuser sind bereits fertig und wir setzen den Wiederaufbau der Häuser fort.

OK, großartig. Das ist gut zu hören. Was, würden Sie sagen, wird zur Zeit am meisten benötigt? Wenn Menschen spenden wollen, was können wir ihnen sagen?

Y.L.: Das dringendste sind Häuser. Der Winter naht und es wird kalt in Nepal.

Welche Hilfe wird am dringendsten für Druk Amitabha Mountain benötigt?

Y.L.: Ich denke, Hilfe um unser Nonnenkloster aufzubauen, unsere Nonnen leben ja auch in Zelten und auch hier wäre es das Beste winterfeste Unterkünfte zu haben.

Wie kommen die Nonnen mit der Nahrungsmittelknappheit zurecht, den herausfordernden Wetterbedingungen?

Y.L.: Für uns Nonnen, denke ich, ist es vielleicht ein bisschen anders. Durch die Unterweisungen Seiner Heiligkeit haben wir gelernt, dass wir alles erreichen können, wenn wir Mitgefühl haben, wenn wir anderen helfen. Wir leben genau so. Aus der Haltung des Mitgefühls erwächst uns die Kraft. Wir gehen einfach raus, helfen anderen und schaffen es auch, Essen für uns zu bekommen. Es ist jedoch auch schwierig, denn wir haben nur noch wenige Vorräte.

Haben die Menschen die Unterkünfte akzeptiert? Sind sie zufrieden oder gab es auch Herausforderungen?

Y.L.: Sie sind wirklich sehr glücklich, weil sie von keiner anderen Seite große Hilfe bekommen haben und eine Unterkunft wirklich die beste Unterstützung darstellt. Sie sind glücklich, dass sie jetzt in Häusern leben können und sie sagten: „Vielen Dank! Dank Live To Love haben wir jetzt Häuser.“

Wer baut denn die Häuser?

Y.L.: Es gibt eine Dienstleistungsfirma, die das übernimmt und unsere Nonnen helfen ihnen.

Wie helfen die Nonnen?

Y.L.: Sie räumen Geröll beiseite, tragen Zement und Wasser – sie helfen einfach wo immer sie können. Unsere Nonnen tragen auch Zementsäcke. Die andere Hälfte geht in die Dörfer und verteilt Lebensmittel. Sie schauen auch darauf, dass die Bauarbeiter ihre Arbeit verrichten und helfen ihnen mit allem Möglichen. Wenn unsere Nonnen nicht dorthin gingen, würden sie aufhören zu arbeiten. In Nepal hören Leute einfach auf zu arbeiten, wenn sie niemand beaufsichtigt. Also sagen ihnen unsere Nonnen was es zu tun gibt.

Es ist also auch wichtig, dass Sie die Arbeiten beaufsichtigen. Das ist beeindruckend! Sie haben gerade von Mitgefühl gesprochen und dass sie Dinge weggeben, von denen Sie selbst nur wenig haben. Wir haben verstanden, dass Unterkünfte das derzeit Wichtigste sind.

Nun würde ich gerne etwas Persönliches fragen, wenn ich darf. Was war die größte Herausforderung während der letzten so arbeitsreichen Monate mit Live To Love seit dem Erdbeben?

Y.L.: Es war sehr traurig zu hören, dass so viele Menschen ihre Familie verloren hatten. Da alle unsere Nonnen in Sicherheit waren, haben wir uns einfach aufgemacht ihnen zu helfen. Wir wollten helfen so viel wir konnten. Die Menschen waren sehr traurig, hatten ihre Familien verloren, hatten Angst und konnten noch nicht einmal losgehen, um Essen zu besorgen. Für uns war das anders, wir haben jeden Tag Unterweisungen von Seiner Heiligkeit gehört. Jedes Mal lehrte er uns, dass anderen zu helfen das Beste sei, das wir als Dharma-Praktizierende tun könnten. Nun hatten wir diese Chance zu helfen und wir waren glücklich darüber den Menschen helfen zu können. Auch wenn wir nicht im großen Stil unterstützen konnten, haben wir doch versucht alles so gut wie möglich zu tun. Als wir uns dann in andere Dörfer aufmachten, ganz zu Beginn, konnten wir keine Autos bekommen, weil alle noch voller Angst waren. Die Leute sagten, „da kommen immer noch Nachbeben, wir können nicht fahren.“ Es war also schwierig jemanden zu finden, der mit uns kam. Unsere Nonnen fahren ja auch Auto, dennoch reichte der Platz nicht aus, auch um Lebensmittel und so weiter mitzunehmen. Auch war es schwierig überhaupt Lebensmittel zu bekommen, da viele Läden geschlossen oder eingestürzt waren. Wir hatten also einfach nicht genug. Wir haben es dann letztlich geschafft Lebensmittel zu organisieren über die Kontakte, die wir zu Laienanhängern haben. Für uns war es also eine gute Gelegenheit den Dharma zu praktizieren.

Das hört sich danach an, dass Sie mit Menschen konfrontiert waren, die sagten „wir haben zu wenig“ während Sie die Haltung vertraten „ja, wir haben wenig, aber wir teilen gerne“. Was würden Sie sagen war die Erfahrung, die Sie am meisten berührt hat während der Hilfsarbeiten?

Y.L.: Da gibt es ein Erlebnis nur 2 Tage nach dem Beben. Wir haben das Klostergelände verlassen, um zu sehen wie sie Situation dort draußen ist. Wir kamen dabei an einem Haus vorbei, das vollkommen eingestürzt war. Wir haben ein Geräusch gehört, ein Baby, das schrie. Also sind wir hinein und haben ein Neugeborenes Baby angetroffen, gerade 2 Tage alt. Die Mutter sagte, dass das Baby am Tag des Bebens auf die Welt gekommen sei und dass sie nun nicht genügend Kleidung und Baby-Nahrung für sie hätten. In unserem Kloster haben wir ja keine Baby-Nahrung. Wir haben uns gefragt: was können wir tun? Wir sind also zurück ins Kloster gegangen und haben dort gesehen, dass wir keine Kuhmilch haben. Wir haben also unsere Lebensmittel eingepackt und viele andere Dinge aus unserem Kloster und brachten sie ihnen. Sie waren so glücklich darüber! Das Baby war jetzt schön warm und die Mutter weinte viel und sagte, dass dies das erste Mal sei, dass sie so viel Liebe von Fremden erfahre. Das war wirklich eine schöne Erfahrung für uns.

Wir haben danach immer Baby-Nahrung mit uns genommen. Nach meiner Erfahrung war Baby-Nahrung immer etwas, das benötigt wurde. Also haben wir Baby-Nahrung und Essen für die Mütter mitgebracht.

Wo immer wir auch hingingen um zu helfen, trafen wir auf viele Babys und viele alte Menschen. All die Jungen hatten die Dörfer verlassen, um Arbeit zu finden. Viele sind auch nach Kathmandu gegangen, in dem Glauben, dass es dort sicher sei.

Die Alten weinten als sie uns sahen und sagten: „Vielen Dank, dass ihr gekommen seid, ihr seid die ersten, die kommen!“ Sie haben getanzt, gesungen und waren einfach sehr froh. Auch wenn sie kein Essen hatten, haben sie uns doch Tee angeboten. Sie entschuldigten sich dann auch noch, dass er wohl nicht sehr gut sei, weil sie keine Milch hätten, aber es war ein berührender Ausdruck ihres Danks. Immer wieder hörten wir, dass wir die ersten seien, die zur Hilfe kommen. Das hat uns sehr ermutigt mehr zu tun und es hat uns berührt sie so glücklich zu sehen.

Haben Sie von dem Baby gehört?

Y.L: Ja, wir haben gerade von ihr gehört. Sie ist jetzt 6 Monate alt. Wann immer wir an dem Haus vorbeikommen schauen wir nach dem Baby. Die Mutter winkt uns immer zu und ist glücklich.

Vielen Dank Yeshe Lhamo. Sie sind uns alle ein großes Vorbild und wir lernen sehr viel von ihrer unerschütterlichen Haltung! Leben in Mitgefühl – Leben um zu Lieben... ist immer realisierbar!

